

**Gedanken zum Sonntag Jubilate  
zur Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,1 bis 2,4a)  
„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte,  
und siehe, es war sehr gut.“**

"Andrà tutto bene", so war es zuerst in Italien zu hören und zu lesen: "Alles wird gut". Bald nach Beginn der Corona-Krise erklang es dort auf Balkonen. Bei uns können wir die Aussage an Fenstern entdecken, oft zusammen mit einem Regenbogen, oder mit Straßenkreide auf den Asphalt geschrieben: „Alles wird gut!“

Hoffnung und Zuversicht höre ich aus diesen Worten, unerschütterlicher Glaube, aber auch Trotz und Zweifel. „So leicht lassen wir uns nicht unterkriegen!“ und „Wird wirklich alles gut?“

Erste Lockerungen der Einschränkungen lassen Hoffnung aufkeimen. Gleichzeitig herrscht die berechtigte Sorge, dass die Zahlen der Infizierten und Gestorbenen wieder massiv ansteigen könnten.

„Alles wird gut!“ Woher kommt dieses trotzige Vertrauen?

Dieser Sonntag im Kirchenjahr kann darauf eine Antwort geben. „Jubilate“ wird er genannt: Jauchzet, seid fröhlich, lobt Gott! Der Name bezieht sich auf Psalm 66:

**Jauchzet Gott, alle Lande!  
Lobsinget zur Ehre seines Namens;  
rühmet ihn herrlich!**

**Sprecht zu Gott: „Wie wunderbar sind deine Werke!“**

Können wir wirklich in diesen Zeiten unbelastet „jubeln“. Die einen leiden weiterhin unter Einsamkeit, die anderen geraten miteinander in Streit, weil sie schon so lange als Familie - teilweise in beengten Wohnungen - aufeinander hocken. Manche fürchten um ihre berufliche Existenz, andere sind selbst erkrankt oder trauern um Verstorbene. „Alles wird gut“?

Und dann hören wir an diesem Tag von den wunderbaren Werken Gottes. Es erklingt auch die Schöpfungsgeschichte. Es lohnt sich, den allerersten Text in der Bibel zu lesen: 1. Buch Mose (Genesis) 1,1 bis 2,4. Darin wird beschrieben, welche Rolle Gott bei der Entstehung der Welt gespielt haben soll. Es ist kein Tatsachenbericht, eher ein Gedicht, ein Loblied auf die Schöpfungskraft Gottes. Darin hören wir, wie Gott am Anfang Himmel und Erde erschaffen hat. Zuerst bringt er Licht ins Dunkle und Ordnung ins Chaos. Was Luther mit „wüst und leer“ übersetzt hat, kennen wir aus dem Hebräischen unter dem Begriff „Tohuwabohu“.

„Gott sprach: „Es werde... Und es ward...“ Mit seinem wirkmächtigen Wort erschafft Gott mitten in der Finsternis das Licht, dadurch Tag und Nacht und so die Zeit. Es folgen an den weiteren Schöpfungstagen die Himmelfeste und das trockene Land inmitten des Wassers. Aus der Erde wachsen Pflanzen aller Art. Es entstehen Sonne, Mond und Sterne, dann Vögel und Meerestiere. Am sechsten Tag werden die Tiere an Land und die Menschen, erschaffen: Mann und Frau, „zu seinem Bilde“, also nach Gottes Vorstellung. Alle Tiere und die Menschen werden von Gott gesegnet, versorgt und mit Fruchtbarkeit ausgestattet. Und ganz am Schluss ruht sich Gott von seinen Werken aus und schafft damit den wöchentlichen Feiertag.

Was besonders auffällt: Am Ende jeden Schöpfungsaktes steht der Satz: „Und Gott sah, dass es gut war“, zuletzt gesteigert durch die Worte: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“

Gerade das dürfen wir uns immer wieder, auch in Krisenzeiten, sagen lassen. Alles, was Gott erschaffen hat, ist sehr gut. Auch wir Menschen sind sehr gut.

Wer sagt uns das eigentlich sonst auf den Kopf zu? „Du bist sehr gut!“ Wann gestehen wir es uns selbst ein: „Ich bin sehr gut!“? Viele rackern sich ab, um endlich mal wieder ein Lob zu hören. Wenn es kommt, beziehen wir es wieder nur auf unsere erbrachte Leistung, auf unsere Taten, und nicht auf unser Selbst. Und schon wollen wir noch besser werden.

Zwar hat Gott uns auch Aufträge gegeben: Wir sollen fruchtbar sein, uns vermehren, die Erde füllen. Und wie ein guter Herrscher, der sich um seine Untertanen sorgt und sie nicht versklavt, sollen wir uns um die Erde und alle Lebewesen kümmern. Gleichzeitig gilt auch uns die Ruhezeit. Wenn selbst Gott sich nach Vollbrachtem ausruht, dürfen auch wir immer wieder entspannen, zu Kräften kommen. Auch zur Ruhe kommen, ist sehr gut.

Nun ist uns der Stillstand zwar aufgezwungen, doch wir können ihn zum Nachdenken nutzen. Manchmal frage ich mich (nicht warum, sondern) wozu erleiden wir gerade diese durch einen Virus ausgelöste weltweite Krise. Ich will sie nicht glorifizieren, dafür hat sie zu viel Leid ausgelöst. Gleichzeitig lernen wir gerade, was uns wirklich wichtig ist im Leben. Worauf können wir verzichten, um unsere Gesundheit und das Leben anderer zu schützen? Was liegt uns besonders am Herzen? Wo haben wir uns bisher zu sehr abgerackert? Welche globalen Verbindungen gibt es? Wo sind wir weltweit aufeinander angewiesen? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen, damit die Krise gemeinsam zu einem guten Ende geführt werden kann? Was können wir aus der Krise lernen, z. B. für das menschliche Miteinander, die Nächstenliebe oder für die Bewahrung der Schöpfung?

Gott hat alles sehr gut erschaffen. Was machen wir daraus?

Jetzt haben wir die Zeit, nach Gott zu fragen, Gott zu loben für das Gute, das wir empfangen haben, auch Zeit für Angst und Zweifel. Den existentiellen Fragen unseres Lebens können wir uns gerade dann stellen, wenn wir auf Gott vertrauen und auf seine Zusage:

**„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“**

Dazu passt das Wochenlied (EG 432) für den Sonntag Jubilate von Eckart Bücken (Text) und Fritz Baltruweit (Melodie):

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben.  
Er gab uns Augen, dass wir uns sehn.  
||: Gott hat uns diese Erde gegeben,  
dass wir auf ihr die Zeit bestehn. :||

2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.  
Er gab uns Worte, dass wir verstehn.  
||: Gott will nicht diese Erde zerstören.  
Er schuf sie gut, er schuf sie schön. :||

3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.  
Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.  
||: Gott will mit uns die Erde verwandeln.  
Wir können neu ins Leben gehn. :||

Eine gesegnete Woche wünscht Ihnen  
Ihr Pfarrer Wolfgang Löbermann